

**Zum
Fliegen
geboren**



**Flying
free**

Jahrgang 29, Neue Folge, Nr. 1/2011

Volume 29, New Series, No. 1/2011

**Auf der Insel der Aphrodite
Unterwegs im
Pinche-Gebirge**



Wasservögel im Pantanal



Zum Fliegen geboren Flying free

Jahrgang 29, Neue Folge, Nr. 1/2011

Rundbrief für Freunde und Förderer des
Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Newsletter for friends and donors
of the Brehm Fund for
International Bird Conservation e.V.

Editorial	2
Die Vögel der Aphrodite: Ornithologische Impressionen der Brehm Fonds-Exkursion 2011	3
Titelstory: Das Pantanal (1): Gefährdetes Paradies für Wasservögel	6
Aus unseren Projekten: Neues vom Brehm Fonds-Kolibriprojekt: Einsatz für den Pinche-Höschenkolibri	11
Titelbild: Jabirus (<i>Jabiru mycteria</i>) (© Lydia Möcklinghoff)	

Kuratorium – Curatorial Board

Till Brehm, Präsident; Wolf W. Brehm,
Prof. Dr. Karl-L. Schuchmann

Herausgeber – Editor

Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Sekretariat – Secretary's Office

Dr. A.-A. Weller, Museum A. Koenig,
Ornithologie, Adenauerallee 160,
D-53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228 9122-237
Fax: +49 (0)228 9122-212
E-Mail: a.weller@brehm-fonds.de
Internet: www.brehm-fonds.de

Bankverbindung – Bank account

Commerzbank Bonn, BLZ 380 400 07,
Konto-Nr. 2590909
Postbank Köln, BLZ 370 100 50,
Konto-Nr. 90 01-501

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer,

in aufwändig illustrierten Beiträgen vermitteln wir Ihnen in dieser Ausgabe wieder etwas von der Vielfalt der Vogelwelt ganz unterschiedlicher Regionen.

Zypern als Schnittpunkt wichtiger Vogelzuglinien und zweier Faunengebiete (Paläarktis, Orientalis) war Ziel unserer diesjährigen Frühjahrsexkursion. Auch wenn sich aktuell vor Ort, verschärft durch die wirtschaftliche Krise, die Sprengstoffkatastrophe im Juni und extreme Trockenheit, die Folgen politischen und ökologischen Versagens dramatisch bemerkbar machen, konnten wir auf unseren Touren die beeindruckende Vielfalt der Natur im mediterranen Frühling erleben. Hinsichtlich der Vogelendemiten nimmt Zypern mit immerhin zwei Arten und fünf Unterarten eine Vorrangstellung unter allen Mittelmeerinseln ein. Wo Licht ist, gibt es leider auch Schatten: durch unverantwortlichen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen sind in dem südöstlichsten Zipfel Europas zahlreiche Singvogelarten besonders gefährdet.

Eine weitaus höhere Artenvielfalt findet sich in den Tropen, die im Fokus unserer anderen Beiträge stehen. Der kaum zu übertreffende Naturreichtum des Pantanal hängt existentiell vom Vorhandensein von Wasser und dessen periodischen Schwankungen ab. Auch hier ist die Bedrohung nicht fern. Riesige Kraftwerke graben dem komplex vernetzten Ökosystem entweder buchstäblich das Wasser ab oder verursachen unkontrollierte Überflutungen - eine Gefahr nicht nur für die zahlreichen Wasservögel. Schutzprojekte einschließlich von Monitoringprogrammen und Managementmaßnahmen können einen entscheidenden Beitrag zur Rettung vieler Arten - vom Insekt bis zum Jaguar - leisten.

Mit mehr als 1880 bekannten Vogelarten ist Kolumbien das Land mit der weltweit höchsten avifaunistischen Diversität überhaupt. Im Jahre 2006 entdeckten Wissenschaftler in den Anden Südwestkolumbiens einen der seltensten und global am stärksten gefährdeten Kolibris, den Pinche-Höschenkolibri (*Eriocnemis isabellae*; vgl. ZFG 25/1). Mit Unterstützung des Brehm Fonds sorgen Maßnahmen im Bereich der Umwelterziehung für eine Sensibilisierung der Bevölkerung mit dem Ziel, den Kolibri als Flaggschiffart des lokalen Naturschutzes zu etablieren. Der heutige Artikel berichtet von diesen Aktivitäten und schildert den Versuch, Zugang in das von Kokaanbau und Guerillakrieg geprägte Gebiet zu bekommen.

Ihre

Till Brehm Wolf W. Brehm Karl-L. Schuchmann

Kuratorium des Brehm Fonds e.V.

Die Vögel der Aphrodite: Ornithologische Impressionen der Brehm Fonds-Exkursion 2011

Östlicher als am Cape Gkreco („griechisches Kap“) kann man in Europa nicht unterwegs sein. Die weißen, karg bewachsenen Klippen ragen weithin sichtbar aus dem Meer. Vergleichbar einem Leuchtturm sind sie ein wichtiger Orientierungspunkt für gefiederte Gäste, die nach anstrengendem Flug über das Mittelmeer wieder auf Land treffen. Die Halbinsel, im Südosten Zyperns gelegen, ist eine der wichtigsten Raststätten für Zugvögel, die vom Nahen Osten bzw. Ägypten aus zu ihren europäischen Brutgebieten fliegen – und eines der Ziele unserer diesjährigen Frühjahrsexkursion zur „Insel der Aphrodite“. Ein Wanderweg führt um die Kalkfelsen herum durch eine für die mediterranen Regionen typische Küstenvegetation mit Dornsträuchern und Buschwald. Neben zahlreichen Grasmückenarten wie Brillen- (*Sylvia conspicillata*), Masken- (*S. rueppellii*) und Weißbartgrasmücke (*S. cantillans*) können hier zahlreiche gefiederte Sommer- und Wintergäste beobachtet werden; bisher wurden mehr als 300 Arten nachgewiesen. Im Dezember 2010 gelang beispielsweise die europäische Erstbeobachtung des mittelasiatischen Seidenwürgers (*Hypocolius ampelinus*). Ein Highlight für jeden Ornithologen, auch wenn es nicht immer auf Anhieb gelingt, rastende Vögel im dichten Strauchwerk der Klippen zu entdecken.



Schuppengrasmücke (Sylvia melanothorax)

Zypern ist eine bemerkenswert abwechslungsreiche Insel, mit einer gut erhaltenen antiken Tradition und einer wechselhaften politischen Vergangenheit. Beides hat in gewisser Weise auch die Natur-



Grauortolan (Emberiza caesia)

geschichte der Insel geprägt. Reiche Ausgrabungsstätten finden sich vor allem im unter griechischer Verwaltung stehenden Südteil, der als Sonnenseite der Insel mit attraktiven Sandstränden aufwartet und wachsenden Touristenströmen begegnen muss. Dies hat in den vergangenen Jahren zu einem höchst unerfreulichen Ausbau von Siedlungen und touristischen Anlagen geführt, mit der Konsequenz, dass zahlreiche Habitate gefährdeter Tier- und Pflanzenarten vernichtet worden sind. Begünstigt durch das Klima ist auch die agrarlandschaftliche Nutzung der küstennahen Ebenen, z.B. durch Oliven- und Zitrusplantagen oder den Weinbau, stellenweise ausgeprägt. Dennoch bieten sich in den extensiv genutzten Kulturlandschaften wertvolle Refugien für gefährdete Arten wie das Halsbandfrankolin (*Francoelinus francoelinus*), das hier sein einziges europäisches Vorkommen besitzt, und Durchzügler wie Brachpieper (*Anthus campestris*), Rotkehlpieper (*Anthus cervinus*) und Kurzzechenlerche (*Calandrella brachydactyla*).

Ein Besuch Zyperns im Frühjahr ist besonders lohnenswert, da zeitgleich mit dem Eintreffen der Zugvögel die Hauptblütezeit zahlreicher Pflanzen beginnt – natürlich nicht zufällig, da den Blütenbesuchern dann sowohl Insekten als auch Nektar in reichem Maße zur Verfügung stehen. Das Hügelland rund um den Aphrodite-Felsen, das bekannteste Wahrzeichen der Insel, beherbergt als Attraktion einer der größten Populationen der Schuppengrasmücke (*Sylvia melanothorax*), die als Standvogel nur auf Zypern brütet. Sie ist der

mit ihr häufig vergesellschafteten Samtkopfgrasmücke (*S. melanocephala*) sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch das geschuppte Brustgefieder und einen etwas weicheren Gesang von der Schwesterart. In den felsigen Habitaten entlang des benachbarten Aphrodite Nature Trail kommen neben der östlichen Unterart des Mittelmeersteinschmätzers (*Oenanthe hispanica melanoleuca*) auch Ammernartige wie die Grauammer (*Emberiza calandra*) und der elegant grau und rötlich kontrastierte, mit der Zippammer (*E. cia*) verwandte Grauortolan (*E. caesia*) vor. Als Felsbewohner ist er auch in sekundären Lebensräumen, wie den Ausgrabungsstätten von Kato Pafos im Inselwesten, häufig anzutreffen. Nicht minder selten findet sich das Chukarhuhn (*Alectoris chukar*) an offenen Küsten- und Berghängen. Dieser Hühnervogel ist neben der Wachtel (*Coturnix coturnix*) ein bei den Einheimischen beliebtes Jagdobjekt. Ein verlassenes Gelege des Bodenbrüters mit vier Eiern (Foto) fanden wir bei unserer Tour oberhalb der Aphrodite-Felsen – gut geschützt vor dem Wind und den Blicken von Eierdieben wie der Dohle (*Corvus monedula*) – unter einem Dornstrauch.



Im Troodos-Gebirge: artenreiche Zedern-Goldeichen-Wälder - Lebensraum endemischer Vögel

üNN (Mt. Olympos) aufragt. Auf dem harten Basalt- oder Serpentin-Urgestein dominieren ausgedehnte Waldgebiete aus Kiefern (*Pinus brutia*, *P. nigra*), die teilweise mit endemischen Arten wie der Goldeiche (*Quercus alnifolia*) und der heute selten gewordenen, nur noch auf wenige Täler beschränkten Zypern-Zeder (*Cedrus libani brevifolia*) vermischt sind. Besonders artenreiche Mischwälder sind im sog. Zederntal (Foto ob.) rund um das Tripylos-Massiv erhalten geblieben. In feuchteren Lagen, z. B. im Bereich der Myllomeris-Wasserfälle, finden sich auch Au- und Lorbeerwälder. Als ornithologische Rarität leben in abgelegenen Gebirgsmassiven noch 1-2 Paare des Kaiseradlers (*Aquila heliaca*). Die häufig noch im April schneebedeckten Gipfellagen bieten ein Spektrum weiterer interessanter Arten. Neben der allgegenwärtigen Tannenmeise (*Parus ater*) sind die nur auf der Insel vorkommenden Unterarten von Zypern-Zwergohreule (*Otus scops cyprius*), Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla dorotheae*) und Eichelhäher (*Garrulus glandarius glaszneri*) besonders erwähnenswert. Anders als ihre mitteleuropäischen Verwandten kommt die letztgenannte Art ausschließlich in den montanen Nadelwäldern des Troodos-Gebirges vor, wo sie in kleineren Gruppenverbänden umher streift. Weitaus häufiger und vor allem in den Tallagen anzutreffen ist die Zypernform der Kohlmeise (*Parus major cypriotes*). Alle Unterarten unterscheiden sich von den Festlandvertretern nur geringfügig in morphologischen oder bioakustischen Merkmalen.



Gelege des Chukarhuhns (Alectoris chukar)

Im Gegensatz zu den meisten Mittelmeerinseln verfügt Zypern noch über ausgedehnte natürliche Waldbestände, die immerhin etwa 16% der Gesamtfläche bedecken. Eine Art natürliche Grenze zum kühleren, türkisch kontrollierten Nordteil bildet das mächtige Troodos-Gebirge, das sich im Zentralteil der Insel erstreckt und bis 1950 m



Zyperschmätzer (Oenanthe cypriaca)

Die Akamas-Halbinsel bildet den westlichen Abschluß Zyperns und unterscheidet sich faunistisch und floristisch deutlich von den übrigen Küstengebieten des Südtails. Die größtenteils auf Kalk gelegenen Macchien, Feldgehölze und offenen, felsigen Kiefernwälder bilden nicht nur ein ideales Durchzugsgebiet für Singvögel wie den Bienenfresser (*Merops apiaster*), sondern sind auch idealer Lebensraum für die zweite nur auf Zypern vorkommende Vogelart, den Zyperschmätzer (*Oenanthe cypriaca*), der früher als Unterart des Nonnensteinschmätzers (*O. pleschanka*) betrachtet wurde. Die Männchen fallen im Frühjahr durch ihr schwarz und cremefarben gezeichnetes Gefieder sowie ihren eigenartigen Gesang auf, der entfernt an das Zirpen einer Heuschrecke erinnert und meist von einer erhöhten Singwarte aus vorgetragen wird. An den wenigen permanenten Wasserstellen auf Akamas, z. B. an den Aphrodite-Bädern und in der Avakasschlucht, findet sich zu den Zugzeiten eine Vielzahl von Arten wie Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*) und Grauschnäpper (*Muscicapa striata*) ein. Im Unterholz feuchter Gebüsche lebt der Seidensänger (*Cettia cetti*), der durch seinen explosiven Gesang auffällt.

Die südlichen Küstenebenen sind alljährlich Hauptanziehungspunkt für Millionen von Zugvögeln, die entlang dieser thermisch begünstigten Zugroute in den weit verstreuten Feuchtgebieten und küstennahen Agrarlandschaften überlebenswichtige Rastplätze finden. Insbesondere rund um die beiden größten Salzseen der Insel bei Limassol und Larnaca

kommen Vogelbeobachter im Frühjahr und Herbst auf ihre Kosten. Die Seen führen nur in der Winterzeit ausreichend Wasser und trocknen in heißen Sommern rasch aus. Sie sind ein bevorzugtes Rückzugsgebiet für den Rosaflamingo (*Phoenicopterus ruber*), der in großen Beständen überwintert. Ein eindrucksvolles Schauspiel bietet der Greifvogelzug. Zu den häufigeren Durchzüglern zählen Wespenbussard (*Pernis apivorus*) und im Herbst der osteuropäische Rotfußfalke (*Falco vespertinus*), während die Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) als Standvogel ganzjährig anzutreffen ist. Zu den seltenen Gästen zählen Steppenweihe (*Circus macrourus*), Habichtsadler (*Hieraaetus fasciatus*), Rötelfalke (*Falco naumanni*) und ausnahmsweise auch der Würgfalke (*Falco cherrug*). Während des Spätsommers brütet in den benachbarten Episkopi Cliffs eine der größten Kolonien des Eleonorenfalke (*F. eleonora*) im gesamten Mittelmeerraum. Die teilweise bis zu 70 m aufragenden Steilfelsen sind auch einer der wenigen Orte auf Zypern, an denen noch der stark bedrohte Gänsegeier (*Gyps fulvus*) gesichtet werden kann.



Eleonorenfalke (Falco eleonora)

Neben den Salzseen wirken kleinere Teiche und Stauseen wie Magneten auf wasserbewohnende Vögel. Auf der Halbinsel Akrotiri finden sich an den Bishop und Zakaki Pools so attraktive Arten wie Moorente (*Aythya nyroca*), Weißflügel-Seeschwalbe (*Chlidonias leucopterus*) oder sogar das heimlich lebende Kleine Sumpfhuhn (*Porzana pusilla*) ein. Die feuchten Wiesen der benachbarten Phassouri-

- Fortsetzung auf S. 10 -



Marmorreiher (Tigrisoma lineatus)



Cayenneralle (Ardea herodias)

Zwischen dem brasilianischen Hochland im Osten und den bolivianischen Bergplateaus im Westen breiten sich im Tal des Rio Paraguay riesige Schwemmlandebenen aus. Ganz im Gegensatz zum Rio Paraná, der im wesentlichen innerhalb der Hochflächen dahinströmt, ist der Paraguay ein Fluss der Ebenen. Sein Oberlauf windet sich durch riesige Sand- und graue Lehmflächen. Beiderseits seiner niedrigen Ufer erstrecken sich gigantische Sümpfe und Seenplatten, die aus den Flussmäandern entstanden sind und mit zahlreichen kleineren Wasserläufen netzwerkartig verschmelzen. Diese als Pantanal bekannte Sumpfwildnis liegt etwa 150 m über dem Meeresspiegel und umfasst eine Fläche von mehr als 200.000 km². Davon entfallen 85 % auf die brasilianischen Staaten Mato Grosso und Mato Grosso do Sul und 15% auf Ostbolivien. Umgeben wird dieses riesige Feuchtgebiet von drei 700–800 m hohen Bergplateaus in nord-östlicher und nord-südlicher Richtung: der Chapada dos Paracis, der Chapada dos Guimaraes und der Chapada do Rio Correntes. Beginnend mit den Wasservögeln werden wir uns in zwei Beiträgen näher mit der außerordentlich vielfältigen Avifauna dieser einzigartigen Landschaft befassen.

Das Pantanal ist ein tropisches Überschwemmungsgebiet. Von Juni bis Oktober ist der Wasserstand extrem niedrig. Zu dieser Zeit tauchen weite Landflächen mit weideartigem Charakter auf, die von unzähligen Seen, Tümpeln und kleinen Flussläufen unterbrochen werden. Mit Beginn der Regenzeit im November–Dezember steigt der Wasserspiegel stetig an und erreicht Anfang Mai einen Höchststand von 3–4 m. Das Pantanal wird dann zu einem riesigen Sumpf, der nur noch mit dem Boot durchquert werden kann. Dieser ständige Wechsel

Das Pantanal Gefährdet für Was



Rosa-Löffler (Ardea herodias)



Aramides cayanae)



Pfeifreiher (Syrigma sibilatrix)

Pantanal (1): Das Paradies des Wasservogel

zwischen Hoch- und Niedrigwasser, zusammen mit der Bodenbeschaffenheit (nährstoffarme Lehmsedimente), verhindert weitgehend den Baumwuchs. Nur relativ wenige Bäume sind an die periodisch wechselnden extremen Trocken- und Feuchtzyklen angepasst und treten, vor allem im nördlichen Pantanal, meist monodominant auf, wie beispielsweise der Cambará- (*Vochysia divergens*) oder der Paratodo-Baum (*Tabebuia aurea*). Auf den überschwemmten großflächigen Ebenen sind Gruppen von Scheelea-Palmen (*Attalea phalerata*) typisch. Während der Hochwasserphase prägen dichte, meist mehrere Quadratkilometer große aquatische Makrophytenbestände unterschiedlicher Arten aus den Gattungen *Eichhornia*, *Reussia*, *Victoria* und *Typhia* die Sumpflandschaft des Pantanals.

Das Pantanal ist ein Wasservogelparadies. Konservative Schätzungen der hier lebenden Vogelindividuen schwanken zwischen 8–10 Millionen. Bei der genaueren Betrachtung der Vogelarten des Pantanals (2003 wurden 463 Arten gezählt; 2011 ist diese Zahl bereits auf über 500 gestiegen) fällt allerdings eine Besonderheit auf: es fehlen Endemiten! Ein Grund hierfür ist mit großer Wahrscheinlichkeit das geringe geologische Alter dieses Feuchtgebietes, das auf 1,5–2 Millionen Jahre geschätzt wird.

Unter den Wasservögeln sind die Rallen mit mehreren Arten vertreten, beispielsweise durch die olivbraune, hühnergroße Ypecaha-Ralle (*Aramides ypecaha*), die meist früh morgens und am späten Nachmittag mit weithin hörbaren Territorialrufen auf sich aufmerksam macht. Etwas kleiner ist die recht häufige Cayenne-Ralle (*A. cayanae*), die sich von der Schwesterart durch einen grauen statt rostfarbenen Hals



(Ajaja ajaja)

unterscheidet. Auch das mit den Rallen verwandte, seltenere neotropische Binsenhuhn (*Heliornis fulcica*) ist entlang der dichten Ufervegetation von Bächen im Pantanal noch häufig zu beobachten. Dieser 30 cm große Vogel trägt an den vorderen Zehen Schwimmklappen, die es ihm erlauben, auf den Wasserpflanzen, wie bei vielen Rallen üblich, nach Insektennahrung zu suchen. Rotstirn-Blatthühnchen (*Jacana jacana*) sind weitere typische Charaktervögel des Pantanals, die zumeist in Paaren leichtfüßig, von ihren überlangen gestreckten Krallen getragen, auf den Blätter der weißen Seerosen (*Nymphaea gilbertii*) nach Insekten und Schnecken suchen.

Wesentlich zahlreicher sind die langbeinigen Wasservögel. An offenen Wasserstellen tummeln sich riesige Schwärme von Reiher, vor allem weißlich gefiederte Arten wie Amerikanische Silber- (*Ardea alba*), Schmuck- (*Egretta thula*) und Coccoireiher (*A. cocoi*). Der grau und beige gefärbte Pfeifreiher (*Syrigma sibilatrix*) ist durch die blaue Wachshaut am Auge und den rot-schwarz kontrastierten Schnabel unverwechselbar. Im Portugiesischen erhielt daher den vielsagenden Namen „Maria-Faceira“, was übersetzt soviel wie „geschminkte Maria“ bedeutet.

Auf den mit Wasserhyazinthen bewachsenen Pools finden sich auch häufig die als Jungvögel tigerförmig gebänderten Marmorreiher (*Tigrisoma lineatus*) und der bräunlich gefärbte Rallenkranich (*Aramus guarauna*). Trotz des irreführenden Namens gehört letztere Art in die Verwandtschaft der Ibis (Threskiornithidae). Auffallend ist der Rosa-Löffler (*Ajaja ajaja*), der häufig in gemischten Was-



Übersicht über die Biome im östlichen Südamerika (Pantanal: hellblau)

servogelverbänden auftritt (meist vergesellschaftet mit Silber- und Coccoireihern). Während die Reiher still verharrend vorbeischwimmende kleine Fische erbeuten, durchwandert der Rosa-Löffler langsam die flachen Uferzonen mit eingetauchtem halboffenem Schnabel und hin- und herschwingendem Kopf. Mit dieser Methode fischt er Insektenlarven und kleine Krebse aus den stehenden Gewässern.

Entlang der flachen Ufer ist meist noch ein anderer, wenig scheuer Charaktervogel des Pantanals bei der Nahrungssuche zu beobachten. Es ist die größte Storchentart Südamerikas, der Jabiru (*Jabiru mycteria*). Dieser Fischfänger mit seinem nackten, auffallend roten und schwarzen Hals und Kopf erinnert äußerlich an den afrikanischen Marabu (*Leptoptilus crumeniferus*), der allerdings ein Aasfresser ist. Von ähnlichem Habitus, aber kleiner und ohne den roten Halsring ist der in ganz Amerika verbreitete Waldstorch (*Mycteria americana*). Als dritte Art der Ciconiidae ist der durch seine rote Maske gekennzeichnete Maguari-Storch (*Ciconia maguari*) vertreten. Er ist wesentlich scheuer und seltener zu beobachten als seine Verwandten, hält sich aber gern in der Gesellschaft anderer Schreitvögel (z. B. Ibis) auf.



Rallenkranich (*Aramus guarauna*)

Gut getarnt aufgrund der gelben bis bräunlichen Gefiederfärbung und sehr scheu im Vergleich zu den meisten der zuvor beschriebenen Wasservögel sind die Südamerikanische Rohrdommel (*Botaurus pinnatus*) und der dämmerungsaktive Kahnschnabel (*Cochlearius cochlearius*). Beide Arten kommen zwar recht häufig im Pantanal vor, sind jedoch eine Herausforderung für jeden Vogelbeobachter. Der Kahnschnabel ist etwa einen halben Meter groß und fällt durch einen ca. 8 cm langen und 5 cm breiten, sehr flachen Schnabel auf, dem er seinen Namen verdankt. Damit sucht er im Flachwasserbereich nach Würmern, schlammbewohnenden Krebsen und Fröschen.



Rotstirn-Blatthühnchen (Jacana jacana)

ihre sehr lauten, aber wohlklingenden „Tschacha“-Rufe erschallen.

Die größte ökologische Bedrohung des Pantanals stellt mittlerweile der hohe Verbrauch der Ressource „Wasser“ dar. Dieses wird für die Bewässerung riesiger Soja- und Baumwollplantagen benötigt und spielt künftig eine noch größere Rolle in den schnell wachsenden Städten auf der brasilianischen Seite des Pantanals. Bereits heute liegt der demographische Wachstumsfaktor in nahezu allen Siedlungen im Umfeld des Pantanals bei über 20%. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf den Trinkwasserbedarf, der überwiegend aus dem Süßwasserspeicher „Pantanal“ bezogen wird. Eine weitere Gefährdung für dieses Feuchtgebiet ist die ständig wachsende Zahl der Wasserkraftwerke in den umliegenden Bergregionen. Die Zunahme der Monate mit Umgebungstemperaturen von über 36°C pro Jahr ist bereits jetzt signifikant. Daher wächst der Bedarf an Strom zur Klimatisierung der Wohn- und Arbeitsräume in den „Megacities“. Dies führt zur Kapazitätsauslastung der Wasserkraftwerke, die ihrerseits das Wasser, das die Turbinen antreibt, nahezu unkoordiniert in das Pantanal leiten. Zur Hauptbrutzeit der Wasservögel während der Trockenzeit kann so innerhalb weniger Stunden der Wasserspiegel um über einen Meter ansteigen und Nester mit Gelegen bzw. Jungvögeln in den Brutkolonien auf den flachen Wasserpflanzeninseln komplett zerstören. Diese konkrete Gefahr betrifft gegenwärtig vor allem das nördliche Pantanal, das bis auf wenige Restwasserflächen zur Hauptbrutzeit der meisten



Kahnschnabel (Cochlearius cochlearius)

Erwartungsgemäß sind auch die Entenvögel (Anatidae) im Pantanal individuenreich, wenn auch relativ artenarm vertreten. Es sind vor allem Baumenten, wie die Witwenpfeifgans (*Dendrocygna viduata*) und die Herbstpfeifgans (*D. autumnalis*), die zu Tausenden am Rande von freiliegenden Sandbänken leben und in ihrer Häufigkeit nur von den langschwänzigen Olivenscharben (*Phalacrocorax olivaceus*), neotropischen Verwandten des Kormorans, übertroffen werden. Weit verbreitet ist auch die Amazonasente (*Amazonetta brasiliensis*).

Aus der Familie der Wehrvögel (Anhimidae) ist die Tschaja (*Chauna torquata*) eine weitere Art, die mühelos mit ihren langen Zehen, die allerdings keine Schwimmhäute tragen, über den sumpfigen Boden läuft. Große Schwärme von Tschajas segeln abends über den offenen Wasserflächen und lassen

Wasservögel von Juni–Oktober austrocknet. Forschungsprojekte, die sich mit diesen vielfältigen ökologischen und ökonomischen Interessenskonflikten beschäftigen, sind dringend geboten und bedürfen unserer Unterstützung, damit für seltene Vogelarten und Wildtiere wie den Jaguar eine Zukunft gewährleistet wird.

Text: K.-L. Schuchmann, A.-A. Weller

Fotos: M. I. Marques, L. Möcklinghoff, K.-L. Schuchmann

Foto re.: Tschaja (*Chauna torquata*)



- Fortsetzung von S. 5 -

Sümpfe ziehen hingegen Limikolen wie die Bekassine (*Gallinago gallinago*) und Kleinvögel wie die schwarzkappige Maskenstelze (*Motacilla flava feldegg*) an. Männchen dieser osteuropäisch-asiatischen Unterart der Schafstelze weichen von der Gefiederzeichnung der Nominatform durch die schwarze Kopffärbung und zitronengelbe Unterseite stark ab. Auch der Osten Zypern hat ein Feuchtgebiet von überregionaler Bedeutung zu bieten. Die Oroklini-Sümpfe bilden das einzige Verbreitungsgebiet der Kolbenente (*Netta rufina*) auf Zypern und beherbergen die größte Brutpopulation des Spornkiebitzes (*Hoplopterus spinosus*). Diese Watvogelart kommt ansonsten in Europa nur im Südosten Griechenlands vor. Zu den ornithologischen Kostbarkeiten des Gebietes zählen darüber hinaus Rallenreih



Spornkiebitz (*Hoplopterus spinosus*)

(*Ardeola ralloides*) und Graufischer (*Ceryle rudis*). In den Tamariskengebüschen entlang der Dämme lässt sich mit viel Glück die sehr versteckt lebende Östliche Orpheusgrasmücke (*Sylvia crassirostris*) beobachten, während die in Vorderasien verbreitete Tamariskengrasmücke (*S. mystacea*) nur als Irrgast im Gebiet erscheint.

So attraktiv Zypern als Rast- und Durchzugsgebiet auf den ersten Blick erscheint, lauert auf die gefiederten Gäste doch die permanente Gefahr, nicht nur einem der zahlreichen Greifvögel zum Opfer zu fallen. Der illegale, aber leider kaum überwachte Fang von Kleinvögeln zahlreicher Arten, die regional als Delikatessen gelten, zehntet die Bestände zahlreicher Arten in erschreckendem Maße. Insbesondere Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) und Singdrossel (*Turdus philomelus*), aber auch der Pirol (*Oriolus oriolus*) und andere Singvögel stehen auf der Menüliste zahlreicher „Feinschmeckerlokale“ ganz oben. Obwohl genaue Zahlen unbekannt sind, ergaben Schätzungen, dass entlang der Südküste pro Saison mehrere Millionen Zugvögel (bis zu > 10 Mio!) gefangen werden. Der Einsatz einheimischer und ausländischer Vogelschützer ist damit kaum mehr als Tropfen auf den heißen Stein angesichts der Professionalität der Vogelfänger, die mit teils brutalen Fangmethoden (Leimruten, Japannetze) Dutzende Kilometer in zahlreichen Küstenregionen in regelrechte „Todesstreifen“ umgewandelt haben. Inwieweit sich in Zukunft durch öffentlichen Protest, die Ausweisung von Schutzgebieten (mit freilich häufig nur theoretischem Charakter) oder abschreckende

Strafen eine Verbesserung der Situation ergibt, bleibt abzuwarten. Die reichhaltige Vogelwelt Zyperns hat mit Sicherheit optimierte Schutzmaßnahmen verdient, damit – wie die diesjährige Studienreise des Brehm Fonds – auch künftige Exkursionen

in eine der ornithologisch interessantesten Regionen Europas zu einem nachhaltigen Naturerlebnis werden.

Text, Fotos: A.-A. Weller

Neues vom Brehm Fonds-Kolibriprojekt: Einsatz für den Pinche-Höschenkolibri

Die Expedition zur Serrania del Pinche startet in der Stadt Cali, die wir bereits um 2 Uhr morgens verlassen. Vor uns liegt eine 17-stündige Anreise per Bus, Jeep und zu Fuß. Mit im Gepäck haben wir dringend benötigte Schulmaterialien. Jedes „School Kit“ besteht aus Schreibgeräten, Heften, Wörterbuch, Rucksack und einem T-Shirt mit der Abbildung des Pinche-Höschenkolibris (Foto re.), jeweils im Wert von 40 US\$. Insgesamt wurden mit Unterstützung des Brehm Fonds 90 dieser Kits für Schüler der Landschulen El Naranjal und El Platado gespendet.

Unsere Route führt über Popayan nach Argelia, wo wir in kleine Jeeps umsteigen. Am Ende der befahrbaren Strasse liegt noch ein vierstündiger Fußmarsch vor uns, wobei das Gepäck zum Glück von Mauleseln befördert wird. Trotz der aufkommenden Müdigkeit werden wir durch Schüler aufgemuntert, die uns das letzte Stück des Weges begleiten. Die meisten von ihnen müssen täglich zwei bis drei Stunden morgens und abends zur Schule und zurück laufen.

Mit Einbruch der Dunkelheit erreichen wir unser Ziel El Naranjal am Fuß der Serrania del Pinche. Lächelnde Gesichter verheißen uns einen freundlichen Empfang. Wir übernachten im Haus unseres Freundes Miyer, der uns bereits seit Beginn unserer



*Männchen des Pinche-Höschenkolibris
(Eriocnemis isabellae)*



Forschungen 2006 als lokaler Führer zur Seite steht. Mit einer Tasse heißem „Agua de panela“ (Teegetränk) beschließen wir den anstrengenden Tag.

Bei den Vorbereitungen und der Ausgabe der Materialien an die Schüler am nächsten Tag helfen uns Lehrer der beiden Schulen. Es ist für uns der größte Dank, anschließend in die strahlenden Gesichter der Beschenkten blicken zu können. Gerade hier auf Lande herrscht bittere Armut, und leider investiert der Staat viel zu wenig in die Bildungs- und Gesundheitsarbeit in den isolierten Kommunen. Es gibt nur wenige Lehrer, und viele Familien können sich nicht einmal die Grundschulausbildung ihrer Kinder leisten, weil sie kein Geld für Lernmaterialien haben. Noch weniger schaffen es, die Hauptschule zu absolvieren, zumal man lange Wege in die umliegenden Städte in Kauf nehmen muss, um überhaupt erst zum Unterrichtsort zu gelangen.

Nachdem wir im Rahmen einer kleinen Feier die Übergabe organisiert haben, beginnen wir mit



Workshops für Umwelterziehung für die Kinder, Eltern und Lehrer. Jetzt, wo die Schüler stolze Besitzer eines T-Shirts mit dem Kolibri sind, helfen diese Aktivitäten, alle Beteiligten auf die Situation der Natur vor Ort aufmerksam zu machen, ein Gefühl für das sensible ökologische Gleichgewicht zu entwickeln, zu erklären, warum unser wunderschöner Wappenvogel nur in diesem Teil der Welt und sonst nirgends existieren kann und das Bewusstsein zu vermitteln, dass sie selbst mit Verantwortung für den Schutz dieser Art tragen. Gleichzeitig verdeutlichen wir ihnen die Bedeutung der lokalen natürlichen Ressourcen, von deren Erhalt die örtlichen Gemeinden künftig durch die Umsetzung von Umweltschutzmaßnahmen profitieren könnten.

Nach vier Tagen Aufklärungsarbeit sind wir bereit für den letzten Schritt unserer Expedition. Vor uns liegen weitere zwölf Stunden Fußmarsch, wobei uns die Maultiere nur acht Stunden begleiten können. Das letzte Stück, ein steiler Aufstieg zum Lebensraum des Pinche-Höschenkolibris, müssen wir, schwer bepackt mit Vorräten, selber bewältigen. Begleitet von den Gesängen der Grillen und Frösche verlassen wir El Naranjal vor Sonnenaufgang. Wir erleben wir den Zauber der unberührten Berglandschaft, als die ersten Sonnenstrahlen Gipfel und Páramo der Serrania del Pinche erhellen. Ein grandioser und seltener Anblick, weil Regen und Wolken normalerweise das Gebirge verhüllen.

Nach vier Stunden holt uns jedoch die Realität des Alltags ein. Wir werden von einer bewaffneten Gruppe gestoppt, die uns untersagt, die Trekkingtour fortzusetzen. Bedauerlicherweise ist die Lage im Gebiet instabil geworden, seit sich Guerilleros und paramilitärische Gruppen um die Kontrolle der

Kokafelder an den tiefer gelegenen, unbewaldeten Hängen streiten. Die nächst gelegene Stadt mit Polizei- und Militärpräsenz, Argelia, ist relativ weit entfernt, so dass die Gemeinden rund um die Serrania del Pinche entweder unter der Kontrolle der einen oder der anderen Gruppierung stehen. Mit einem Gefühl der Frustration kehren wir nach El Naranjal zurück. Immerhin sind wir bei diesem Zwischenfall unversehrt geblieben – das ist nicht immer der Fall in einer Region, wo bereits Menschen auf den Verdacht hin, Helfer der anderen Seite zu sein, ihr Leben verloren haben.

Seit dieser Expedition im Dezember 2010 hatten wir keine weitere Möglichkeit, dieses Gebiet aufzusuchen. Es gibt nur wenige Informationen aus den lokalen Gemeinden über die gegenwärtige Situation, da den Bewohnern die Benutzung von Mobiltelefonen untersagt ist und nur ein begrenzter Zugang zum öffentlichen Telefonnetz besteht. Über unsere Vertrauensperson Miyer erfuhren wir, dass die Guerilla mindestens bis Ende 2011 in El Naranjal stationiert sein wird. Da die Lage in der Serrania del Pinche derzeit so unbefriedigend und unsicher ist, konzentriert sich die Naturschutzarbeit der Hummingbird Conservancy gegenwärtig auf die Nordwestenden von Kolumbien. Dort konnte bereits das Mesenia-Paramillo Nature Reserve als neues Schutzgebiet ausgewiesen werden. Wir hoffen, mit unseren Freunden und Unterstützern des Brehm Fonds bald neue aufregende Nachrichten, vielleicht von der Entdeckung einer weiteren Kolibriart, teilen zu können.

Text: L. A. Mazariegos (Skript), A. Weller (Übers.)

Fotos: A. Cortes